

reuter.

Die Stadtteilzeitung aus dem Reuterkiez | Juni / Juli 2008

Ein U-Bahnhof wächst: Der Hermannplatz 1936 | Fotosammlung Museum Neukölln

Im Frühling wächst es: Das Gras auf den Grünflächen, die Hundehaufen auf den Straßen und manchen die Miete über den Kopf. reuter schaut, was wächst: S. 3-5.

Seite 3

Nachhaltigkeit: Die *Zwischennutzungsagentur* versucht mit einem Pilotprojekt die Kleinunternehmen im Kiez zu stärken.

Seite 4

Gärten im Kiez: Die kleinen grünen Lungen zwischen dem Grau des Asphalts tun gut. Doch sie brauchen Unterstützung.

Seite 6

Kita, Kirchenasyl, Pallotti-Mobil: Über die »Kirche im sozialen Brennpunkt« erzählt Pfarrer Kalle Lenz von der Christophorus-Gemeinde im *reuter*-Gespräch.

Editorial

Tief einatmen – ausatmen... Eine laue Frühlingsstimmung hat sich über die Stadt gelegt. Die Heizpilze vor den Kneipen, eine Absurdität des Berliner Großstadtlebens, sind weitgehend verschwunden. Der Hundekot stinkt wieder. Und spärliches Grün zwingt sich zwischen den Gehwegplatten hervor, bis es seinen Platz an der Sonne gefunden hat.

In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns mit Stadtentwicklung drinnen und draußen. Sogar im dicht besiedelten Reuterkiez wird Photosynthese betrieben: Nachbarschaftsgärten und Baumpflanzungen tun gut in diesem dicht besiedelten Kiez, der durch die jungen Kneipen, Läden und Ateliers ein neues Gesicht bekommt. Viele befürchten nun, dass hier eine Entwicklung wie im Prenzlauer Berg oder in Friedrichshain einsetzt, wo Geringverdienende immer mehr verdrängt werden, wenn sie die Mieten in den wertgesteigert sanierten Altbauwohnungen nicht mehr zahlen können. Anders als in den Ost-Vierteln der Nachwendzeit werden im Reuterkiez sicher keine ganzen Häuserzeilen durchsaniert werden. Dennoch: Letztlich werden die Mieten darüber entscheiden, wer hier leben und arbeiten wird.

Schwerpunkt der nächsten Ausgabe: Kinder im Kiez (erscheint Mitte Juli)
Redaktionsschluss: 26. Juni
reuter@die-praxis-berlin.de
oder 030-29 77 86 89

Alle zwei Wochen findet unser offenes Redaktionstreffen im Quartiersbüro, Hobrechtstraße 59, statt. Die nächsten Termine: 11. Juni, 25. Juni, 9. Juli.

Eure Mitarbeit ist sehr willkommen. Wir freuen uns über Anregungen, Bilder und Texte. Wer einen eigenen Artikel veröffentlichen will, sollte sich nicht erst bei Redaktionsschluss mit uns in Verbindung setzen.

Die Redaktion.

Reutertaler

Geld war gestern

Oma Müller passt auf den Sohn von Frau Maier auf, Frau Maier gestaltet für Herrn Schulz eine Webseite und Herr Schulz kauft für Oma Müller ein. Das ist die Idee des Tauschrings, den der Verein Blickwinkel e.V. derzeit im Kiez aufbaut. Berechnet wird die geleistete Arbeit in Reuertalern. Eine Arbeitsstunde ist 12 Reuertaler wert. Welche Arbeit dafür verrichtet wurde, spielt keine Rolle.

Dahinter steht der Gedanke, dass die Arbeitszeit jedes Menschen gleich viel wert ist, egal um welche Tätigkeit es sich handelt. Anders ausgedrückt geht es um die Gleichwertigkeit von Lebenszeit. Das bedeutet natürlich, dass hier keine Schnäppchen zu machen sind. Vielmehr geht es um die sozialen Beziehungen im Kiez: Nachbarschaftshilfe soll wiederbelebt und der

Anonymität entgegen gesteuert werden. So lernen sich Menschen kennen, die sonst einander nicht wahrnehmen. Unabhängig von Herkunft oder Religion wird mit dem Reuertaler eine Plattform für Begegnung geschaffen. Wer mitmacht, bringt sein Talent und seine Fertigkeiten ein – im Tausch gegen die Fähigkeiten der anderen. Blickwinkel e.V. unterstützt dabei besonders Menschen mit Behinderung. Demnächst wird es auch zwei Infoveranstaltungen zum Thema geben. Die Termine dafür werden auf Plakaten bekannt gegeben, können aber auch erfragt werden bei:

Blickwinkel e.V.
Tel.: 030/86 43 69 12
blickwinkel-berlin@hotmail.de

Susanne Nadapdap

Theaterhelden

Wie ein Waschsalon zur Bühne wird

Sechs grimmige Gesichter starren einen an. Ein Schrei und der junge Mann in der breiten Jeans springt vom Tisch, schleudert sein Bein zum Tritt in die Luft und landet. Ein weiterer Schrei, und eine junge Frau windet sich auf dem Boden.

Es ist Dienstagnachmittag, die Probe in der Fabriketage eines Hinterhauses in der Hobrechtstraße für die »Helden von Neukölln« ist in vollem Gange. Die Jugendlichen aus Nord-Neukölln folgen den Anweisungen der Choreografin Dyane Neiman manchmal mit Skepsis und Belustigung. Doch ihre Konzentration nimmt zu. Bis zum Kulturfestival 48 Stunden Neukölln im Juni erarbeitet die Gruppe eine Performance, eine »Installation«, wie der deutsch-polnische Regisseur Manfred

Olek Witt es nennt. Als Bühne dient ein ungewöhnlicher Ort: Die Helden werden im Waschsalon in der Reuterstraße tanzen und im weitesten Sinne »Theater machen«. Statt vom Tisch im Probenraum springen sie dann von der Waschmaschine.

Witt und Neiman haben kein festes Drehbuch. Gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeiten sie die Installation. JedeR bringt sich mit seinen eigenen Talenten und Fähigkeiten ein. Dabei geht es auch um die Frage, welche Erfahrungen aus dem spezifisch urbanen und auch medialen Umfeld die TänzerInnen mitbringen. Welche Vorbilder haben die Jugendlichen hier im Kiez? Wenn Superman veraltet ist – wer ist dann sein würdiger Nachfolger? Und warum? Im Verlauf der Proben kommen dabei auch vermeintliche und tatsächliche kulturelle und soziale Spannungsverhältnisse zum Vorschein, mit denen Witt und Neiman produktiv umzugehen wissen. Immer mehr wird die bunt gemischte Gruppe wirklich zum »Helden-Projekt«, zu einem Ensemble, das auf die Bühne drängt.

Wanda Humel

Helden von Neukölln –
Tanz-Theatralische Installation im
Waschsalon Reuterstraße
20. und 21. Juni jeweils 23.59 Uhr

Neue Bäume

Die AnwohnerInnen können sich auf mehr Grün im Kiez freuen. Auf Initiative der AG Wohnumfeld werden voraussichtlich 16 neue Bäume im Reuterkiez gepflanzt. Allein sechs davon sollen in der Sanderstraße stehen. Gepflanzt wird allerdings erst im Herbst. Eigentlich gibt es für Neukölln keine finanziellen Mittel für Baumpflanzungen. Dieses Projekt wird nun mit Mitteln des Programms Soziale Stadt finanziert. Für die fachgerechte Umsetzung der Baumpflanzungen wird jetzt ein Träger gesucht. Bewerbungen sind noch bis zum 10. Juni möglich.

www.reuter-quartier.de

Neue Stadtteilmütter

65 Frauen haben am 8. Mai bei einer feierlichen Übergabe im Rathaus Neukölln ihre Zertifikate als Stadtteilmütter entgegengenommen. Ab Juni sind sie als Ansprechpartnerinnen für Familien mit Migrationshintergrund in Neukölln unterwegs. Zu erkennen sind die Stadtteilmütter an ihren weinroten Schals. Insgesamt wurden im Bezirk mittlerweile 139 Frauen zu Stadtteilmüttern ausgebildet.

Neuer Spielplatz

Der neu gestaltete Spielplatz gegenüber der Schule in der Rütlistraße ist am 25. April an die Kinder im Kiez übergeben worden. Die vielen Spielangebote beim Eröffnungsfest lockten zahlreiche BesucherInnen auf den Spielplatz, der vom Verein Fusion e.V. in der Kinder- und Jugendfreizeitstätte Manege in Zusammenarbeit mit dem Schulverweigererprojekt 2. Chance (Jugendwohnen im Kiez) vollständig erneuert worden ist. Kinder und Jugendliche haben bei der Neugestaltung mitgearbeitet.

Neue Infos zum Campus Rütli

Das Quartiersmanagement setzt für die weitere Planung des Modellprojekts Campus Rütli auf die Beteiligung der BewohnerInnen im Kiez. Gelegenheit dazu gibt es in den verschiedenen Arbeitsgruppen und Gremien vor Ort: der Kiez-AG, dem Quartiersbeirat, der AG-Bildung, der Elternrunde Reuterkiez und dem Lokalen Bildungsverbund Reuterkiez. Eltern werden auf dem Campus eigene Räume für Beratungen und Kurse erhalten. Außerdem soll ein Elterncafé eingerichtet werden. Zur zweiten Informationsveranstaltung zum Campus Rütli am 23. April im Jugendclub Manege kamen rund 80 Interessierte.

Neuer SprecherInnen-Rat

Der Quartiers-Beirat hat am 20. Mai neue SprecherInnen gewählt. Neu gewählt wurden Susanne Dähner (Fusion e.V.), Sükran Demirkan (Vielfalt e.V.), Mithra Zahedi (Verein Iranischer Flüchtlinge) und Renate Maifarth. Wiedergewählt wurden Ulrich Mahnke und Sven Pape.



»Helden von Neukölln« Auftritt auf der LOS-Projektmesse im Mai, Foto: Dina Rubanovits



Veränderungen in der Schinkestraße 8/9: ArbeiterInnen in einer Perlmutterfabrik um 1900, BewohnerInnen einer WG in den 80ern und Architektinnen in ihrem Büro 2003. Fotos: Museum Neukölln / M. Gies / F. Hoffmann

Vernetzt im Kiez

Familie Schmidt ist auf Wohnungssuche. Die Miete für ihre Vierzimmer-Wohnung in der Hobrechtstraße wächst ihnen über den Kopf. Vor einem Jahr lebten die Schmidts noch mit ihrer Tochter und einem befreundeten Mitbewohner als Wohngemeinschaft zusammen. Als sie noch einmal Nachwuchs bekamen, zog der Mitbewohner aus – und damit eine dritte Person, mit der die Miete gemeinsam geschultert werden konnte. Zwischenzeitlich kaufte ein internationaler Investor das Wohnhaus von einer Berliner Wohnungsgesellschaft. Seitdem wurde die Miete zweimal erhöht. Erst um 40 Euro, kürzlich noch einmal um 80 Euro im Monat. Dazu kommen die gestiegenen Nebenkosten.

An der Mietschraube drehen

Die vergleichsweise günstigen Mieten in Berlin und die hohen Renditeerwartungen locken zur Zeit viele internationale Anleger aus dem europäischen Ausland aber auch aus den USA und den arabischen Emiraten auf den Berliner Immobilienmarkt. Sie sind bekannt dafür, kräftig an der Mietschraube zu drehen. Die Investoren kümmern meistens nicht, wie es

sozial, kulturell und ökonomisch um ein Quartier bestellt ist, Hauptsache, die Miete kommt rein und das möglichst gewinnbringend. Findet diese Entwicklung im großen Stil statt, etabliert sich allmählich ein Mietlevel, der vor zehn Jahren noch undenkbar gewesen wäre. »Die destabilisierten Stadtteile sind am meisten in Gefahr, den Gewinnerzielungsabsichten internationaler Investoren zum Opfer zu fallen«, weiß die Architektin Stefanie Raab.

Leerstand adé

»Die meisten Häuser im Reuterkiez sind noch im Familienbesitz Berliner PrivateigentümerInnen, deren Verfahren vor gut 100 Jahren hier gebaut haben«, erzählt sie. Mit vielen von ihnen hat die Zwischennutzungsagentur in den vergangenen Jahren Kontakt aufgenommen, verhandelt, vermittelt. Dadurch ist es gelungen, eine Brücke zwischen den Mieterwartungen auf Seiten der EigentümerInnen einerseits und den nur bescheidenen Mitteln junger GründerInnen andererseits zu schlagen: An die 60 leer stehende Gewerberäume im Kiez werden seitdem wieder genutzt, sei es die Kiezkneipe

Freies Neukölln in der Pannierstraße, die Kunstwerkstatt NaKole in der Hobrechtstraße oder jüngst der Geräuscheladen Ohrenhoch in der Weichselstraße. Ein Drittel der Gewerberäume werden von Frauen gemietet, ein Drittel der neuen MieterInnen sind nicht-deutscher Herkunft, die Hälfte KiezbewohnerInnen.

Nach dem Ende dieses Projekts versucht die Zwischennutzungsagentur nun mit einem Pilotprojekt die KleinunternehmerInnen im Kiez branchenweit zu vernetzen, um den in Gang gesetzten Stadtentwicklungsprozess auch nachhaltig zu sichern. Der Name des Projekts: Lokale Kooperationsnetze: EigentümerInnen und NutzerInnen stärken.

Faire Anfangsverträge

»Es lohnt sich für die HausbesitzerInnen, im Erdgeschoss auf Attraktivität zu achten, weil sie dann oben voll vermieten können«, so Raab. Mit ihren KollegInnen von der Zwischennutzungsagentur will sie nun die EigentümerInnen motivieren, Ihre GewerbemietInnen auf Dauer zu halten - am besten, indem ein Konsens über die künftigen Konditionen erreicht wird. Bei den Anfangsverträgen, die alle

Die Bilder auf dieser Seite sind der Broschüre *Wo Neukölln auf Kreuzberg trifft. Das Reuterquartier im Wandel* (2004) von Ursula Bach und Cornelia Hüge entnommen. Das Titelfoto und die Bilder auf Seite 3 und 5 hat das *Museum Neukölln* zur Verfügung gestellt. Öffnungszeiten: Di bis So 10 – 18 Uhr, Ganghofer Straße 3, Tel: 030/68 09 25 35 www.museum-neukoelln.de

auf ein bis fünf Jahre befristet waren, konnten sehr gute Startbedingungen für die neuen NutzerInnen ausgehandelt werden: Manche zahlten gar keine Miete außer den Betriebskosten, wenn sie für die Renovierung selbst aufkamen, andere kamen mit Mieten davon, die weit, weit unter dem Level von acht wenn nicht 15 Euro den Quadratmeter lagen – so viel wollten die meisten EigentümerInnen noch zu Beginn der Verhandlungen haben.

Vermittlung und Vernetzung

»Viele EigentümerInnen haben überhöhte Gewinnerwartungen, speziell im Bereich der Gewerbemieten«, hat Stefanie Raab in den vergangenen Jahren gemerkt. Andererseits würden die EigentümerInnen bei sehr niedrigen

Fortsetzung auf S. 4

Fortsetzung von S. 3

Gewerbemieten auf Dauer Verluste machen, weil sie ja auch für die teils aufwändige Instandhaltung zuständig seien. »Längerfristig würden die Häuser verfallen, wenn sie dauerhaft so günstig vermietet würden, dass ein Sanierungsrückstau entsteht.« Die Zwischennutzungsagentur versucht nun, die EigentümerInnen in die weitere Quartiersentwicklung ein zu binden und damit indirekt auf faire Mieten hinzuwirken. Dafür setzt sie auf Wissensermittlung und Beratung. In Kooperation mit dem Neuköllner Haus- und Grundeigentümergebiet lädt sie zu Veranstaltungen über die globale und lokale Immobiliensituation und die Entwicklung im Kiez. Parallel versucht sie, die neuen GewerbemietInnen durch Branchentreffen miteinander zu vernetzen, um für sie Anreize zu schaffen, auch dauerhaft im Kiez zu bleiben. Im Herbst sollen Hausverwaltungen, EigentümerInnen und MieterInnen dann in einem Workshop gemeinsame Ziele definieren – als Grundlage für die strategische Ausrichtung einer lokalen Quartiersökonomie.

Ungewohnte Rolle

Noch steht aus, ob dieses Vermittlungsangebot angenommen wird und Früchte tragen kann. Die Zwischennutzungsagentur nimmt mit ihrer Arbeit im Quartier jedenfalls eine noch ungewohnte Rolle ein. Sie vermittelt zwischen den beiden Interessengruppen, um eine Perspektive zu erarbeiten, die beiden Seiten gerecht werden kann. Mit ihrem neuen Projekt könnte eine Eigentümerstruktur im Kiez gehalten werden, die nicht in erster Linie auf Gewinnsteigerung aus ist. Dies könnte vermeiden, dass gering Verdienende verdrängt werden.

Lokales Gewissen

Wenn die EigentümerInnen über so etwas wie ein lokales Gewissen verfügen und ihnen die Entwicklung des Quartiers ein Anliegen ist, könnten auch viele MieterInnen im Kiez gehalten werden. Nachdem die Schmidts ihre Wohnung schon gekündigt hatten, bis zum Ablauf der Kündigungsfrist aber keine geeignete Wohnung finden konnten, teilte ihnen der Vermieter mit, sie müssten nun deutlich tiefer in die Tasche greifen. So als wären sie neu eingezogen. Das konnte die Familie noch einmal abwenden – mit dem Hinweis darauf, doch bald zu gehen. Die Summe, die der Investor für eine Neuvermietung nannte lag 250 Euro über der alten Miete.

Siehe auch Kasten »Mieterinfo« auf Seite 5

Diana Engel

Grün sei die Stadt - Gärten im Kiez



Kids-Garden 2000, Foto: Silke Kirchhof

Drei Bullaugen geben den Blick frei. Sie befinden sich locker angeordnet in einem grauen Stahltor in der Hobrechtstraße 32. Durch die Bullaugen scheint schillerndes Grün in die matten Augen des flüchtigen Betrachters. »Das war nicht immer so«, erzählt die Landschaftsgärtnerin Silke Kirchhof, die sich schon seit acht Jahren für den Kids-Garden engagiert. Als der Garten für Kinder 1999 eröffnet wurde, handelte es sich um eine leere Fläche. »Der Boden wurde uns damals in einem totenähnlichen Zustand übergeben«, schreibt Christine Skowronska-Koch, Sozialarbeiterin im Elele-Nachbarschaftszentrum in einer Broschüre über den Garten. Vorher befand sich darauf ein Fabrikgebäude. Was in den letzten neun Jahren mit Hacke und Spaten, unzähligen Samen und Setzlingen, Regenwürmern und sehr viel Schweiß daraus entstand, zeigt sich beim Öffnen der Eisentür: In einem Teich mit Seerosen, darin zwei Karpfen, kann man Kaulquappen aussetzen. Ein aufgeschütteter Berg animiert zum Runterrollen. In mehreren



Kids-Garden 2003, Foto: Silke Kirchhof

so wie Torsten Kasat von der Brandenburgischen Stadterneuerungsgesellschaft (BSG) sich das vorstellt. Hier soll das Sanierungsprojekt Lern- und Nachbarschaftsgarten gebaut und voraussichtlich im Frühherbst eröffnet werden. Für entspannungsfreudige KiezbewohnerInnen wird es dann einen Bouleplatz und eine Liegewiese geben. Auch Beete für Gemüse oder Blumen sind vorgesehen. Knietief in den Stauden steht bei dem Projekt die

Keinem Bodenwesen war es
möglich hier zu leben.

Beeten können Gemüse und Blumen gesät und diesen beim Wachsen zugeschaut werden. Ein Weidentunnel lädt zum Versteck-Spielen ein.

16 Einrichtungen im Kiez dürfen den Garten nutzen, darunter Schülerläden, Eltern-Kind-Gruppen und Kindertagesstätten. Gerade für Kinderläden ist der Garten eine wichtige Anlaufstelle, denn im Gegensatz zu den städtischen Kindergärten haben sie oft keinen eigenen Garten. Insgesamt besuchen 280 Kinder den Garten. »Wir können den Garten nicht für alle öffnen«, erklärt Silke Kirchhof, »die Einrichtung entspricht nicht unbedingt den Sicherheitsbestimmungen, die für öffentliche Spielplätze gelten«. Aber es gibt die Möglichkeit für BewohnerInnen, sich über das Elele-Nachbarschaftszentrum in der Hobrechtstraße anzumelden, verrät sie. Dort gebe es eine Warteliste.

Liegewiese mit Bouleplatz

Auch zwischen Kottbusser Damm und der Hobrechtstraße soll es bald grüner werden. Vorausgesetzt, die Dinge laufen

Allgemeine Jugendberatung e.V. (ajb). Deren Gartenbaubetrieb Grüne Mitte errichtet den Garten öffentlich gefördert mit psychisch beeinträchtigten jungen Leuten und wird ihn künftig instand halten und pflegen. Auch AnwohnerInnen sollen den Garten aktiv mitgestalten und Verantwortung dafür übernehmen, wünscht sich Torsten Kasat. Er hofft, dass damit Vandalismus und Verschmutzungen verhindert werden.

Nicht alles rosig

Frau Kirchhof vom Kids-Garden hat ganz andere Sorgen und sieht dunkle Wolken am Horizont herbeiziehen. Das ehemalige Fabrikgrundstück ist damals nur als Zwischennutzung für zehn Jahre an den Kids-Garden übergeben worden. Der Bezirk Neukölln möchte den Standort nun weiterentwickeln und die Nutzung verändern: Auf dem Gelände des Gartens soll ein Eltern-Kind-Zentrum entstehen. Dann müsste der Kids-Garden rund die Hälfte seiner Fläche abgeben. »Wir wollen so viel wie möglich erhalten«, sagt Silke Kirchhoff. Die Diskussion über die weiteren Planungen ist gerade ange laufen und soll, so versichert das Quartiersmanagement, mit größtmöglicher Bürgerbeteiligung ablaufen.

Tim Zülch

Infoabend zum
Nachbarschaftsgarten Kottbusser Damm
mit Baustellenbesichtigung
18. Juni um 18 Uhr
Ökozentrum für Jugend und Beruf,
1. OG, Kottbusser Damm 79 a/
Hobrechtstr. 55



Veränderungen in der Pflügerstr. 12: Seniorenwohnhaus Mitte der 80er, besetztes Haus 1981 | Foto: Museum Neukölln: Friedhelm Hoffmann, Henschel

Braune Linien auf weißem Grund

Hübsch bunt ist sie ja. Es gibt türkise, gelbe, rote, orangene und braune Linien. Wobei die letzte Farbe bereits einen ersten Hinweis auf den Inhalt der Karte gibt. Eine Karte, die mit »Hundekot-Belastungskarte Reuterkiez« überschrieben ist. »Wir haben die Anzahl der Haufen in der Straße gezählt und daraus den Quotienten 'Haufen pro Grundstück' gebildet«, erklärt Dr. Christian Hoffmann, Chef der Firma *Umweltconsulting Dr. Hoffmann*. »Dann haben wir den Werten Farben zugeordnet und auf der Karte eingetragen.« Insgesamt haben er und seine Mitarbeiter dieses Jahr 1.500 Haufen im Reuterkiez gezählt. 300 mehr als im vergangenen Jahr.

Laut Karte ist die Tellstraße »extrem belastet«, der vordere Teil der Friedelstraße »sehr stark belastet«, die Pflügerstraße zwischen Nansen- und Reuterstraße ebenfalls »sehr stark belastet« und die Rütlistraße »stark belastet«. Doch es gibt auch Gegenden im Kiez, in denen man spazieren gehen kann, ohne ständig mit einem Auge auf den Gehsteig schielen zu müssen. Das gilt vor allem für das Gebiet nördlich der Pflügerstraße - »schwach belastet«.

Seit letztem Jahr hat sich Dr. Hoffmann zusammen mit dem Quartiersmanagement den Kampf gegen Hundekot im Kiez auf die Fahnen geschrieben. So koordiniert er das Projekt »Gemeinsam gegen Hundekot im Reuterkiez«. Dr. Christian Hoffmann

ist Experte für ingenieurtechnische Umweltdienstleistungen im Bereich Stadt- und Landschaftsplanung. Hundekot und Hunde-Urinschädigten die Pflanzen im Kiez deutlich, sagt er. Durch die abgelöste Rinde können Pilze in die Bäume eindringen, welche die Wurzeln und den Stamm angreifen. Im vergangenen Jahr sei vor allem deswegen sogar ein Baum umgekippt. »Drei Wurzeln waren noch da, alles andere war weg gefault«, erinnert er sich. Doch auch für die Menschen sei Hundekot gefährlich: Hunde sind Parasitenträger, deren Würmer krank machen könnten. Vor allem für kleine Kinder, die auch mal aus Spaß in einen Haufen fassen würden, besteht die Gefahr der Infizierung.

Momentan hat sich Dr. Hoffmann vor allem der Suche nach neuen Paten für die Spenderbeutel-Kästen verschrieben. Fünf Kästen mit den sauberen Beuteln gibt es schon im Kiez – betreut von den vier Paten Gitta Knoll, Guido Zörner, Daniel Roos und Franziska Mahler. Sie sind dafür verantwortlich, dass regelmäßig Beutel nachgefüllt werden. »Die Leute müssen kapieren, dass sie das, was der Hund macht, wieder weg machen. Das ist sogar Gesetz«, sagt Hoffmann. Dabei reiche es natürlich nicht, den Hundekot in die Beutel zu füllen und dann auf der Straße liegen zu lassen. »Die Beutel gehören in den Mülleimer«, erläutert Hoffmann.

Sein Vorhaben ist nicht immer ein-

fach. Bei vielen HundebesitzerInnen gebe es eine Abwehrhaltung, die teilweise zu einer aggressiven Stimmung führe, wenn er sie auf den hinterlassenen Kot hinweise. »Die Leute haben das Gefühl, dass es gegen den Hund und gegen sie geht. Aber das stimmt nicht.« Und letztens sei sogar ein Beutelspender geklaut worden. Eine schwierige Mission, die Dr. Christian Hoffmann da übernommen hat. Helfen wir ihm!

Tim Zülch

*Wer Pate oder Patin werden will, wendet sich an:
Umweltconsulting Dr. Hoffmann
Neckarstraße 5
030-68 08 86 22*

Blumen vor der Haustür

Direkt vor der eigenen Haustür befindet sich nicht selten einer der 400.000 Berliner Straßenbäume mit etwas Erde drumherum. Die Fläche ist nicht groß genug, um eine Stadt-Oase zu schaffen, doch für die ein oder andere Blume oder einige Stauden reicht es allemal. Sogar das Bezirksamt von Neukölln unterstützt die Begrünung der so genannten Baumscheiben. Und ein Zaun gegen kackende Hunde wird auch meist akzeptiert. Allerdings sollte vorher beim Natur- und Grünflächenamt nachgefragt sowie einige Regeln bei der Bepflanzung beachtet werden.

Mieterinfo

Viele MieterInnen wissen oft nicht um ihre Rechte, wenn ihnen Mieterhöhungen ins Haus flattern. Das Wohnungsmietrecht schützt vor unzulässigen Mietsteigerungen. Es lohnt sich, den Mietforderungen zu widersprechen.

Beratung und Hilfe:

Mieterberatung des Bezirks

Mittwoch 16 bis 18 Uhr und
Freitag 14 bis 16 Uhr
Blaschkoallee 32,
Haupthaus / Raum 230
Vorherige telefonische Anmeldung
unter 68 09 - 35 29 erforderlich!

Berliner Mietergemeinschaft

(Beratung für Mitglieder)
Telefonberatung: 21 00 25 71
Jeden 2. und 4. Montag im Monat
19 bis 20 Uhr, (außer 23. Juni)
Seniorenfreizeitstätte »Bruno Taut«
Fritz-Reuter-Allee 46

Dienstag, 18.15 bis 19.15 Uhr
Nachbarschaftsladen »Elele«
Hobrechtstraße 55

Mittwoch, 18 bis 19.30 Uhr
Dienstag u. Donnerstag 15 bis 17 Uhr,
Freitag 14 bis 16 Uhr
Martin-Luther-Kirche, EG links
Fuldastraße 48-51

Berliner Mieterverein

(Beratung für Mitglieder)
Telefonberatung: 22 62 61 52
Beratungszentrum Südsterne
Hasenheide 63

Mithilfe e.V.

Beratungsstelle für von
Wohnungsverlust bedrohten Menschen
Weichselstraße 55
Tel: 62 72 63 34/35

So dürfen am Stamm des Baumes keine Schilder angebracht und keine Pflanzen gesät werden, die den Baum schädigen könnten.

timz

Informationen zu Baumscheibenbepflanzungen gibt es beim BUND Berlin, der auch jedes Jahr die »Schönste Baumscheibe Berlins« kürt oder beim Grünflächenamt. Ansprechpartner dort: Guido Fellhölter, Telefon: 68 09 31 24.

Ein Flyer mit den wichtigsten Informationen kann unter der Adresse http://www.bund-berlin.de/fileadmin/bund_bilder/Projekte/Naturschutz/baeume/baumpflegeflyer.pdf heruntergeladen werden.

Soziale Kirche

reuter im Gespräch mit Pfarrer Kalle Lenz von der *Christophorus Gemeinde*



Pfarrer Kalle Lenz im Kirchhof, Foto: Tim Zülch

Kalle Lenz ist seit 15 Jahren Pfarrer in der Christophorus-Gemeinde in der Nansenstraße. Er gehört der katholischen Glaubensgemeinschaft der **Pallottiner** an und lebt in einer Wohngemeinschaft mit zwei anderen GlaubensgenossInnen – ein Wunsch, den die drei schon lange hatten. Das soziale Engagement seiner Kirche liegt Kalle Lenz besonders am Herzen.

reuter: Sie nennen sich »Kirche im sozialen Brennpunkt«. Was heißt das?

Lenz: Als wir vor 15 Jahren hierher kamen, wollten wir natürlich unserer Vorstellung, dass wir Gemeindefarbeit mit einem sozialen Schwerpunkt machen, einen Namen geben und haben das Projekt dann »Kirche im sozialen Brennpunkt« genannt. Das ist ja wirklich ein sozialer Brennpunkt hier, wobei sich die Straßen ja auch wandeln. Zum Beispiel die vielen kleinen Galerien. Aber auch wenn sich etwas verändert, es bleibt immer noch ein sozialer Brennpunkt. Wir wollen versuchen, auf diesen sozialen Brennpunkt mit unseren Möglichkeiten Antworten zu geben, spirituell, sozial und kulturell.

reuter: Sie sind ja auch Pallottiner. Was ist denn die Pallottinische Gemeinschaft genau?

Lenz: Unser Gründer hieß Pallotti, ein Italiener, und seine Idee war, dass jeder und jede eigentlich eine Beru-

fung hat und auch ein Bote Gottes, ein Apostel sein kann. Für uns ist die Aktivierung des Einzelnen im Miteinander wichtig.

reuter: Sie engagieren sich auch im Kirchenasyl für Flüchtlinge. Was heißt das für Sie?

Lenz: Das Thema gab es schon bevor ich hier her in die Gemeinde kam. Für uns heißt es, dass wir in einem Extremfall versuchen, jemanden vor einer Abschiebung zu bewahren, wenn wir wirklich Informationen haben, dass der Person Gefahr für Leib oder Leben droht.

Wir machen das natürlich nicht von der Straße weg, sondern sind vernetzt mit dem Jesuiten Flüchtlingsdienst, mit dem Verein Asyl in der Kirche e.V. Die fragen uns, ob wir Platz hätten für eine oder mehrere Personen. Du brauchst ja auch eine Betreuungsgruppe, die den Menschen auch, juristischen Beistand organisieren kann, die sich unterhalten mit den Leuten oder einkaufen gehen. Das kann manchmal bis zu einem Jahr dauern, bis du die Geschichte gelöst bekommst. Wobei meistens bekommt man eine Lösung, obwohl es erst aussichtslos erscheint.

reuter: Haben Sie denn gerade einen Flüchtling hier?

Lenz: Aktuell nicht. Wir wollen die Wohnung auch bewusst für so einen Notfall frei halten. Ab und zu benutzt das Zimmer jemand aus einem humanitären Grund, weil er einfach eine kleine Überbrückung braucht.

reuter: Wie bewerten Sie die gesamtstaatliche Situation von Flüchtlingen?

Lenz: Mich erschrickt vor allem die Abschiebehaft. Dass Leute bis zu 18 Monaten festgehalten werden können, nur weil sie keine legalen Papiere haben. Die sind ja nicht irgendwie kriminell. Gut, sie haben keine Papiere, aber deswegen Freiheitsentzug bis zu 18 Monate... Für eine Demokratie finde ich das sehr merkwürdig und sehr schlimm.

reuter: Für was steht denn die Christophorus-Gemeinde sonst noch?

Lenz: Die Gemeinde steht ja auch sonst noch dafür, dass man bewusst bejaht, dass Menschen aus allen Kulturen und Religionen hier ein Zuhause finden – zum Beispiel in unserer Kita.

Wir versuchen, auch kinderfreundliche Gottesdienste zu gestalten. Da gibt es Leute, die Kleinkinder und Familiengottesdienste vorbereiten. Es gibt auch rund 20 Jugendliche hier, die Kindergruppen leiten oder leiten wollen und sich dafür ausbilden lassen. Außerdem finde ich sehr schön, dass es eine Gruppe »Derer um die 30« gibt, die sich vor allem in den Gremien engagieren.

reuter: Stichwort Pallotti-Mobil. Haben Sie damit auch direkt zu tun?

Ja, das hat Klaus aus unserer Gemeinschaft initiiert. Das Pallotti-Mobil macht mit Langzeitarbeitslosen oder

mit Leuten, die eine Strafe abarbeiten, Umzüge und Renovierungen für diejenigen, die sich das selber nicht leisten können. Wir nennen das »Bedürftige helfen Bedürftigen«. Bei Hausbesuchen bei älteren Menschen haben wir gesehen, dass einige Wohnungen dringend einer Renovierung bedürfen. Die Leute haben aber oft niemanden, der ihnen das macht, oder sie haben das Geld nicht. Zusätzlich engagieren wir uns für Fluchtwohnungen für Frauen. Mittlerweile gibt es aber sehr viele Anfragen, die wir gar nicht alle erfüllen können.

reuter: War es für die katholische Kirche in Neukölln eigentlich ein bewusster Schritt, sich noch weiter sozial zu öffnen?

Lenz: Also, ich denke die soziale Ausrichtung gehört generell zum Christentum. Ich erlebe die Neuköllner als direkt und ehrlich und mir macht es eher Spaß, hier Kirche zu sein, auch in diesem Multikulti-Gemisch, das finde ich eine Herausforderung. Mich belastet allerdings, wenn du siehst, dass viele Menschen vom Leben gezeichnet sind.

Eine sehr große Schwierigkeit in Berlin ist allerdings das Finanzproblem der Kirche. Wir müssen Stellen abbauen, und das bedrückt uns als Gemeinde natürlich massiv.

reuter: Gibt es für Sie als katholische Kirche auch die Möglichkeit, sich an muslimische MitbewohnerInnen im Kiez zu wenden?

Lenz: Wir gehen zum Beispiel mit den Jugendlichen, die zur Firmung vorbereitet werden, bewusst immer zur Moschee am Columbiadamm und machen eine Führung. Wir haben mal zur Kopftuchfrage eine spannende Diskussion gehabt, wo sehr viele Muslime da waren. Ich spüre da eigentlich auch gegenseitigen Respekt.

reuter: Sie bieten ja sehr viel an in der Gemeinde, auch Meditations- und Glaubenskurse. Für was engagieren sie sich eigentlich nicht?

Lenz (lacht): Das kann man nicht so einfach sagen. Also, wir hatten lange den Plan eine Hausaufgabenhilfe für Erst- und Zweitklässler zu machen, aber das haben wir nicht hingekriegt und dann gab es plötzlich eine andere Gruppe, die das gemacht hat. Die haben mittlerweile 18 Kinder, und wir unterstützen sie, indem wir unseren Raum zur Verfügung stellen.

48 Stunden Neukölln

Das Prinzip Zukunft

Vom 20. bis 22. Juni lädt Nord-Neukölln zum Kunst- und Kulturfestival 48 Stunden Neukölln ein. »Utopien« heißt das diesjährige Schwerpunktthema. Es geht um die Innovationskraft künstlerischen und kulturellen Schaffens, mit 80 Veranstaltungen an 48 Standorten. Doch die Kreativen träumen nicht nur, sondern gestalten ihre eigene Zukunft. Für 48 Stunden werden Experimente des Glücks und Visionen des Besseren zur Neuköllner Wirklichkeit. Ein vielfältiges und visionäres Veranstaltungsprogramm steht bevor. Resultat dieser künstlerischen Auseinandersetzung mit Utopien sind Performances, Ausstellungen, Konzerte und Lesungen in einer Breite, wie sie sonst selten zu erleben sind. Auf Straßen, Plätzen, Dächern und Innenräumen wird sich Neukölln vollgesogen mit Kultur präsentieren. Es wird eine Gemeinschaftsausstellung zu »Berliner Blüten« geben, in der Farmacia dell'Arte kann man sich Kunst verschreiben lassen, man kann bei der

»interaktiven Suche nach dem ultimativen Klick« teilnehmen, eigene Orte des Glücks in Neukölln kartographieren oder eine der ersten Unterwasserstraßen der Welt besuchen.

»Die 48 Stunden Neukölln haben viele Neukölln anders sehen lassen – sie haben neue, unbekannte Ecken, vor allem aber ungewohnte, neue Sichtweisen und neue Stärken dieses Bezirks erkennen lassen. Dafür sind wir dankbar, darüber freuen wir uns«, schreiben der Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky und der Bezirksstadtrat für Bildung, Schule, Kultur und Sport Wolfgang Schimmang über das Festival.

Anlaufstelle im Reuterkiez wird die Kunstfiliale in der <dz.> Galerie in der Reuterstraße 31 sein.

Bei der »Reuter-Kunst-Pirsch« führt die Künstlerin Antje Gerhardt zu Inspirationsquellen und Kreativplantagen. Wer das Festival in entspannter Atmosphäre ausklingen lassen will, ist am Sonntag Nachmittag ab 17 Uhr herzlich zum gemeinsamen »Ausspannen« mit Jazz-Musik im Hinterhof der Reuterstraße 31 eingeladen.

In diesem Jahr werden die Veranstaltungsorte im Reuterkiez mit blauen »Wolken«-Teppichen gekennzeichnet. Die »48 Stunden«- und »Kunstreuter«-Fahnen bieten ebenfalls Orientierungshilfe. Die Kiez-Flyer informieren über alle Aktionen und Veranstaltungsorte. Der Infopunkt der Kunstfiliale Reuterquartier hilft BesucherInnen bei der Orientierung.

Klaus Bortoluzzi / timz

Programm:
www.48-Stunden-Neukoelln.de

X-Wohnungen Neukölln Privat ist öffentlich

»Das Leben ist hart, ich kenne den Asphalt da draußen, aber der Asphalt kennt auch mich.« Das sagt eine lebenslustige Mittvierzigerin mit Wohnsitz Neukölln und erzählt ebenso lyrisch wie explosiv aus ihrem Leben. Wer ihr zuhören will, macht sich auf eine Entdeckungsreise: Das Theater Hebbel am Ufer lädt in Neuköllner Wohnungen ein und bringt die BesucherInnen in Kontakt mit den Menschen, die hier leben.

24 KünstlerInnen haben die Wohnungen und ihre BewohnerInnen in Szene gesetzt. Unter ihnen Theater- und FilmemacherInnen, PerformerInnen, bildende KünstlerInnen und ein breites Spektrum an MusikerInnen, unter anderem zwei SolistInnen der Berliner Philharmoniker, die auch den Sound des Bezirks hörbar machen wollen. Die Inszenierungen geben Einblick in das Leben der BewohnerInnen, deren eigene vier Wände zur Bühne werden.

Drei Routen führen die BesucherInnen der Exkursionen durch den Bezirk: die erste führt zum Körnerpark, die zweite durch die Gropiusstadt und die dritte durch den Reuterkiez. Auf den Eintrittskarten ist vermerkt, wo sich der Treffpunkt befindet und wann es genau losgeht. Bei jeder Tour gehen jeweils zwei BesucherInnen in sieben bis acht Wohnungen, dort gibt es eine circa zehnminütige Performance. Insgesamt dauert die Tour zweieinhalb Stunden. Karten gibt es nur im Vorverkauf.

ele

Am 5. und 6. Juni, Start: zwischen 17 Uhr und 20.40 Uhr, 7. und 8. Juni, Start: zwischen 16 Uhr und 20.40 Uhr, Karten: Hebbel am Ufer, Theaterkasse: 25 90 04 27, täglich 12 bis 19 Uhr

Diskussion Dein Block, mein Kiez

Neukölln zwischen »sozialem Brennpunkt« und »Szenekiez«. Es wird diskutiert, ob die Veränderungen im Kiez eine »Ghettoisierung«, eine »Aufbruchstimmung« oder »Gentrifizierung« darstellen. Die einen freuen sich über die Entwicklung eines längst »verloren« geglaubten Viertels. Die anderen fürchten sich vor Mieterhöhungen und Yuppisierung.

Teil der viel diskutierten Veränderungen im Kiez sind die alternativen, (sub)kulturellen und linken Läden in der Umgebung, die in den vergangenen Jahren eröffnet haben. Jüngstes Beispiel ist das neu eröffnete Café- und Barkollektiv Tristeza in der Pannierstraße, das jetzt zu einer ersten Diskussionsveranstaltung mit verschiedenen lokalen Initiativen und alternativen Nord-Neuköllner Projekten einlädt.

»War »früher« denn alles besser?«, fragt das Tristeza: »Sexismus, Homophobie, Rassismus und soziale Ungleichheit gab es auch schon vor den hippen Kneipen und jungen KünstlerInnen - und wird es auch weiterhin geben.« Auf der Veranstaltung soll die Frage diskutiert werden, was sich im Kiez verändert und welche Ausgrenzungs- oder Verdrängungsprozesse damit einhergehen. Den VeranstalterInnen geht es um eine linke Positionierung jenseits der gängigen Sprüche von »Scheiß Yuppies!« oder »Kein Prenzlauer Berg in Neukölln!« Ziel ist eine längerfristige Vernetzung, um Perspektiven für eine emanzipatorische Stadtteilpolitik zu diskutieren.

ele

Mit Flüsterübersetzungen auf türkisch, arabisch und englisch, Freitag, 20. Juni, 20:00 Uhr, Café- und Barkollektiv Tristeza Pannierstraße 5, www.tristeza.org

Impressum

Die Kiezzeitung reuter erscheint acht mal im Jahr. Sie liegt an vielen Orten im Reuterkiez kostenlos aus. | Hrsg.: ZEMB GbR, Kreuzzigerstraße 10, 10 247 Berlin, reuter@die-praxis-berlin.de | Redaktion/ ViSdP: Diana Engel (ele), Tim Zülch (timz) | Layout: Laura Maikowski | Fotos: Susanne Beer, Michael Gies, Museum Neukölln, Henschel, Friedhelm Hoffmann, Silke Kirchhof, Tim Zülch, Dina Rubanovits | Titelfoto: Museum Neukölln Druck: Märkische Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam, Friedrich-Engels-Straße 24, 14 473 Potsdam.

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Illustrationen. Artikel mit Namensnennung geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, und es wird keinerlei Haftung für deren Richtigkeit übernommen. Jegliche Nutzung von Beiträgen aus dieser Zeitung bedarf der Genehmigung durch die Redaktion.

Bilderrätsel: Wo ist denn das?



Das Lösungswort des letzten Rätsels lautet: Sanderstraße / Hobrechtstraße



Veranstaltungen vom 1. Juni bis 15. Juli

Juni

01
So

14 Uhr: **Stadtführung: Das Reuterquartier** – der Neuköllner Norden zwischen Kiezidylle und Ghettokeise (9,50 €/17 €), *Stattreisen Berlin*, Treff: *Kottbusser Brücke / Reederei Riedel*

19.30 bis 21.30 Uhr: **Schnupper-Workshop EnergeticPainting**, ganzheitliche Mal- und Zeichentechniken (5 €/10 €), *La Farmacia dell'Arte, Weichselstr. 48*

02
Mo

14 Uhr: **Treffen der AG- Gewaltprävention**, Jugendwohnen im Kiez, *Kottbusser Damm 79a*, (Eingang auch über *Hobrechtstr. 55*)

06
Fr

20 Uhr: **Lucifer Yellow, Vernissage Hannes Niepold**, Installation; Ausstellung: 8. Juni bis 11. Juli, Di, Fr, So 15 bis 20 Uhr, *Galerie Crystal Ball, Schönleinstraße 7*

20 Uhr: **Tanz mit Handtaschen**, expressionistische Performance von und mit Zsa Zsa Puppengesicht, *Galerie Studio St. St., Sanderstraße 26*

07
Sa

20 Uhr: **Live Music Sherz & Shine**, *Breedies-Café, Hobrechtstraße 64*

21 Uhr: **Musik »happening electro-nique«**, Frickel-KünstlerInnen live, open end mit DJ Kind im Garten, *Insekteum, Pflügerstraße 70*

08
So

15 bis 22 Uhr: **Insektenführung Wespenclub zur Bienenstichzeit**, Vortrag, Performance und Musik von und mit Inox Kapell (Anm. erb.), *Insekteum, Pflügerstr. 70*

19 Uhr: **Finissage der Ausstellung »klong!«**, Raum/Sound-Installation, *Galerie R31, Reuterstraße 31*

11
Mi

13 bis 18 Uhr: **Die Farbe Grün**, die Juni-kollektion von Ewa, Christina und Ulrike, *Kunstwerkstatt, Hobrechtstr. 47*

13
Fr

20 Uhr: **Frag den Abendwind** – meine schönsten Liebeslieder mit Juwelia Sorya, *Galerie Studio St. St., Sanderstraße 26*

14
Sa

20 Uhr: **Live Music Butz** (Didgeridoo) & Sherz (Gitarre), *Breedies Café, Hobrechtstraße 64*

21 Uhr: **Konzert Ulli & die grauen Zellen**, mit Ulli Zelle/Abendschau, *Blauer Affe, Musikclub, Kottbusser Damm 63–64*

15
So

20 Uhr: **Ateliorgespräch »Performancekunst«**, Transgender und Spiritualität mit Meister Petz, *La Farmacia dell'Arte, Weichselstr. 48*

18
Mi

19 Uhr: **Finissage »30/30 – X Künstler, ein Format!«**, mit Versteigerung, *Galerie Malerei & Graphik, Friedelstr. 37*

18 Uhr: **Infoabend zum Nachbarschaftsgarten** Kottbusser Damm mit Baustellenbesichtigung, *Ökozentrum für Jugend und Beruf, 1. OG, Kottbusser Damm 79 a/ Hobrechtstr. 55*

20
Fr

20. Juni– bis 22. Juni: **48 Stunden Neukölln**, – 10. Kunst- und Kulturfestival, über 1000 AkteurInnen präsentieren an diesem Wochenende ihr künstlerisches Schaffen an 170 oft ungewöhnlichen Orten, www.48-stunden-neukoelln.de

ab 13 Uhr: **»Durch das Auge des Betrachters«**, Bildvisionen, Ausstellung, *Laden ahoi!, Pflügerstr.78b*

20 Uhr: **Dein Block – mein Kiez**, Diskussionsveranstaltung mit verschiedenen lokalen Initiativen und alternativen Nord-Neuköllner Projekten, *Café- und Barkollektiv Tristeza, Pannierstraße 5*

20 Uhr: **»Traum in Orange, ...es kann auch ein Alptraum werden!«**, neue freche Sprüche von Beverly, *Galerie Studio St. St., Sanderstraße 26*

21
Sa

»FETT de la Musique«, Straßenfest mit Nachmittagsprogramm für Kinder und Erwachsene, Musik bis spät in die Nacht, Party auf dem Dach, *SDW-Neukölln, Pflügerstraße*

21. bis 29. Juni: **Mehrwert – Neuköllner Blüten**, Gemeinschaftsausstellung, Fr bis So 15 bis 20 Uhr, *Galerie 31, Reuterstraße 31*

21. Juni bis 11. Juli: **Ausstellung »seven – the number of creation«**, Malerei, Plastik und Fotografie, Mi–Sa 16 bis 20 Uhr, *Galerie Malerei & Graphik, Friedelstr. 37*

22 Uhr: **»Too Funk Sistaz« – Hip Hop ausm Block**, anschl. Party mit Djanes (HipHop, Elektro, Minimal), *Café- und Barkollektiv Tristeza, Pannierstraße 5*

24
Di

21. Juni bis 2. Juli: **Ausstellung »Porschismus 2«**, Di und Do 14 bis 20 Uhr, Mi 15 bis 22 Uhr, Fr 15 bis 24 Uhr, *Total Artspace, Lenastraße 5*

25
Mi

25. Juni bis 20. Juli: **Ausstellung »The Container«**, Installation, Objekte, Malerei, Mi bis Fr 12 bis 17 Uhr, *Klötze und Schinken, Bürknerstr. 12*

27
Fr

20 Uhr: **»Die Andere«**, Beverly Schnett liest erotische Geschichten, *Galerie Studio St. St., Sanderstraße 26*

21 Uhr: **Schmusetiersoap »Humana – Leben in Berlin«**, *Ä Programmwirtschaft, Weserstr. 40*

28
Sa

18.30 bis 20.30 Uhr: **Schnupper-Workshop EnergeticPainting**, ganzheitliche Mal- und Zeichentechniken (5 €/10 €), *La Farmacia dell'Arte, Weichselstr. 48*

29
So

19.30 bis 21.30 Uhr: **Schnupper-Workshop »Krimi InSight«** statt Tatort (5 €/10 €), *La Farmacia dell'Arte, Weichselstr. 48*

Juli

05
Sa

16–18 Uhr: **Ralley durch den Kids-Garden** im Rahmen der »Langen Nacht der Stadtnatur« *Hobrechtstraße 32*

06
So

12–16 Uhr: **Ralley durch den Kids-Garden** im Rahmen der »Langen Nacht der Stadtnatur« *Hobrechtstraße 32*

11
Fr

14 bis 18 Uhr: **Kiezschnulchenfest**, buntes Programm mit Informations-, Spiel- und Mitmachangeboten und einem abwechslungsreichen Bühnenprogramm mit Tanz, Musik, Theater und Akrobatik, *Rütlistraße*

12
Sa

12 bis ca. 16 Uhr: **Tag der Langen Tafel im Reuterkiez** (2. Akt: Großes Spaghettiesessen), *Maybachufer zwischen Kottbusser Brücke und Schinkestraße*

15
Di

11–15 Uhr **Grüner Tisch im Kids-Garden**, Tag der offenen Tür. Spielen, Kaffee trinken oder nur genießen. Das alles in üppiger Sommernatur. *Hobrechtstraße 32*

Immer wieder

Mittwochs: 9 bis 12 Uhr **Frühstück für Arbeitslose** (Unkostenbeitrag ab 1 Euro) *Beratungsstelle von TUBA, Sanderstraße 8*

Jeden 3. Sonntag im Monat: 11 bis 15 Uhr **Grüner Tisch Kids-Garden**, Informationen zur Entstehung des *Kids-Garden* bei Kaffee und Kuchen, *Kids-Garden, Hobrechtstraße 17*

Mittwochs 11.6., 25.6., 9.7., 17 Uhr **reuter – Offenes Redaktionstreffen** *Quartiersbüro, Hobrechtstr. 59*
Artikel, Termine & Fotos an: reuter@die-praxis-berlin.de
Tel.: 030 / 29 77 86 89